

Das gelte selbst angesichts des Holocaust, denn Heiligkeit sei ein unzerstörbares Geschenk Gottes, und die Kirche werde durch die Bußpraxis zunehmend dem Leib Christi angepaßt.

Bergen fährt dann fort, das Wesen von Vergebung und Versöhnung an sich im ekklesiologischen Zusammenhang zu diskutieren, so wie sich dies im Lichte der Beziehung von göttlicher und menschlicher Vergebung, des Bußsakraments und des kirchlichen Versöhnungsauftrags darstellt (Kap. 7).

Diese Arbeit – mit ihrem weiten ökumenischen Ansatz – ist sowohl ein wahres Geschenk an die Ökumene der Kirchen als auch an alle kirchlichen Traditionen, die nicht beanspruchen, perfekt zu sein, sondern selbstkritisch ihre Vergangenheit und ihre Gegenwart überdenken, um eine gewissenhaftere Gemeinschaft zu werden, die danach strebt, ihrem Ruf zu folgen: das Amt der Versöhnung auszuüben, anvertraut und ermöglicht durch den dreieinigen Gott. Die Tatsache, daß jemand aus der Tradition einer historischen Friedenskirche sich dieser Thematik annimmt, mag kaum überraschen. Daß er zur theologischen Einordnung und Durchdringung aber vor allem Ansätze aus anderen Traditionen (vor allem römisch-katholisch, lutherisch) wählt, zeugt von dem erklärten Ziel, die Versöhnungsversuche aus der Perspektive der jeweiligen Tradition selbst zu verstehen. Dieser Ansatz ist äußerst fair, eröffnet aber ebenso viele neue Fragen. Was, wenn eine Kirche sich nach Schuldbekenntnis und Buße nicht veränderte – in ihrer Struktur und in ihrer Praxis, wenn Diskriminierung und Unverantwortlichkeit in der Gegenwart trotz aller Buße für Sünden der Vergangenheit weiterhin an der Tagesordnung wären und die Lehren der Kirche nicht wirklich revidiert werden? Wie vermeidet die Kirche, gleich welcher Konfession, das göttliche Gnadengeschenk der Vergebung und Versöhnung zu instrumentalisieren und zur »billigen Gnade« werden zu lassen? Überlegungen zur Spannung zwischen der »erlebten Kirche« und der »geglaubten Kirche« (Gemeinschaft der Heiligen) hätten hier hilfreich sein können. Darüber hinaus sollte wohl auch ein Wirken der Versöhnung Gottes außerhalb der Kirche in Erwägung gezogen werden, wenn wir voraussetzen, daß Gott – wie er sich in Christus offenbart – primär den an den Rand Gedrängten und Opfern von Gewalt und Unrecht beisteht.

Fernando Enns

Ciska Stark und Erik Jan Tillema (Hg.), *Kracht van een minderheid. Doopsgezinden in Nederland*, Zoetermeer 2011, 200 S., brosch.

2011 war für niederländische Doopsgezinde (Taufgesinnte) ein Jahr der Jubiläen. Anlässe dazu boten der 450. Todestag von Menno Simons; die Erinnerung an die Gründung des Amsterdamer Seminars, eingerichtet als Bil-

dungsanstalt für Prediger 1735; das 200jährige Bestehen der Algemene Doopsgezinde Sociëteit (ADS, Gründung 1811); schließlich der erste Auftritt einer Frau, Anne Zernike, als Prädikantin auf der Kanzel im friesischen Bovenknijpe 1911.

Aus Kontakten zwischen Henk Stenvers vom Büro der ADS, Ciska Stark, damals Dozentin für Praktische Theologie und Rektorin des Seminars, Erik Jan Tillema, damals Redakteur der IKON-Website kerknieuws.nl, entstand die Idee für das vorliegende Buch, das im Jubiläumsjahr erschien und Aufmerksamkeit über den Kreis der niederländischen Mennoniten hinaus verdient, die sich Doopsgezinde (Taufgesinnte) nennen und den Namen Mennoniten als Selbstbezeichnung vermeiden. Das Buch soll darstellen, wer die Taufgesinnten waren, wie sie sich entwickelten und vor allem, wer sie in der Gegenwart sind (Erik Jan Tillema, S. 10).

Erste Hinweise gibt die Gestaltung des Einbandes (Marion Rosendal): Vorder- und Rückseite zeigen in Teilansicht das »contourenkerkje«, eine 2008 beim Menno-Simons-Monument in Witmarsum aufgestellte, farbige Kirchenskulptur aus Stahl (im Internet auffindbar, z. B. <http://publieke-kunst.keunstwurk.nl/node/1995>). Die Konturen der Skulptur entsprechen den Maßen einer kleinen traditionellen Kirche der Taufgesinnten, bieten aber keinen geschlossenen Raum für Stille im Land, sondern einen begehbaren offenen Ort, ohne Wände und ohne Dach, wo Sonne, Wind und Regen freies Spiel haben – und interessierte Menschen jederzeit Zugang. Nach der Vorstellung eines der Autoren dieses Sammelbandes (Gerke van Hiele) sollte daraus ein Wallfahrtsort für Taufgesinnte werden, für Mennoniten und andere, die ihnen nahestehen (S. 104 f.).

Die Kirchenskulptur auf dem Cover des Buches steht in Spannung zu dem provokanten Titel »Kracht van een minderheid« (Stärke einer Minderheit). Man möchte verstehen, worin die Stärke der Taufgesinnten in den Niederlanden bestehen soll, einer winzigen Minderheit. Erste Hinweise findet man bei den im Buch verteilten fünfzehn Bildern des Pfarrers und Fotografen Herman Hejin. Sie zeigen Menschen unterschiedlichen Alters (einmal auch einen Hund) zusammen mit leichthändigen, spielerischen Montagen des »Mennonitentellers« (doopsgezind wandbord). Dessen bekannte, in unterschiedlicher Weise inszenierte Aufschrift wird freundlich, witzig, mit einem Lächeln hinterfragt: Der Reim »Dopen wat mondig is; spreken dat bondig is. Vrij in 't christlijk geloven; daden gaan woorden te boven« [deutsch: »Taufen, was mündig ist; sprechen, was bündig ist. Frei im christlichen Glauben; Taten zählen mehr als Worte«] reicht demnach kaum aus, um Eigenart und eigenen Weg (Motto des Buches, S. 7) der niederländischen Taufgesinnten zu umschreiben. Es bedarf eines souveränen, liberalen Umgangs mit Tradition,

des Erprobens von Konzepten für das Nachdenken und Handeln, der Überprüfung von Modellen, ehe man die Konturen des Selbstverständnisses, die Richtung des Weges, die Ziele skizzenhaft anschaulich zu machen und vielleicht auch die Behauptung von der Stärke dieser Minderheit belegen kann. Um mehr zu erfahren, muss man die sieben Kapitel lesen, geschrieben von zwei Frauen und fünf Männern. Sichtweisen, Anliegen und Praxis niederländischer Taufgesinnter werden erkennbar.

Erik Jan Tillema, *Onderzoek onder doopsgezinden in Nederland, anno 2010* (Untersuchung unter Taufgesinnten in den Niederlanden 2010), S. 15–17: Deutlich wird, dass die Herausgeber sich bei der Erstellung des Jubiläumsbandes nicht nur an Vorstellungen und Urteilen von Fachleuten orientieren wollten. In Abstimmung mit den Autoren der Artikel wurden parallel zu deren Thematik Überzeugungen und Meinungen von Mitgliedern aller Generationen aus allen Provinzen in einer repräsentativen Untersuchung erfragt. Die Resultate sind den Kapiteln des Buches zugeordnet und zum Teil in Graphiken erfasst. Sie unterstützen Aussagen der Autorinnen und Autoren – oder stehen im Widerspruch dazu.

Eine Graphik zeigt das Absinken der Mitgliederzahl der taufgesinnten Gemeinden in den Niederlanden von knapp 40 000 im Jahr 1950 auf ca. 8000 im Jahr 2010. Gezählt werden nur Mitglieder, also Menschen, die ein Bekenntnis abgelegt haben und getauft wurden, bei den niederländischen Taufgesinnten immer Erwachsene. Gegenwärtig sind laut Tillema, der sich auf die Statistik des Büros der ADS stützt, ungefähr zwei Drittel der niederländischen Taufgesinnten Frauen, ein Drittel Männer. Jedes fünfte Mitglied ist älter als 80 Jahre.

Autoren und Überschriften der weiteren Kapitel werden im folgenden Text benannt. Daneben stehen knappe Hinweise auf Charakteristisches oder Zitate, die zu eigener Lektüre anregen könnten. (Zur Ermutigung: Das Niederländische ist dem Deutschen verwandt; in diese Sprache kann man sich mittels Sprachkurs, Wörterbüchern, Grammatik, Übersetzungshilfen aus dem Internet einlesen, sogar ansatzweise einhören.)

Anna Voolstra en Piet Visser: *Macht van een minderheid. De geschiedenis van de doopsgezinden in Nederland 1530–2000* (Stärke einer Minderheit. Geschichte der Taufgesinnten in den Niederlanden 1530–2000), S. 19–47: Eindrücklich wird die allmähliche Assimilation des lange gespaltenen Täuferturns an die Mehrheitskultur und die immer stärkere Einbindung in den gesellschaftlichen Kontext beschrieben, was mit einem Verlust alter Überzeugungen und der Übernahme von gesellschaftlichen Aufgaben einherging. Im 20. Jahrhundert setzte mit der Gemeentedagsbewegung (Gemeindetags-

bewegung) eine erstaunliche Neuorientierung ein, deren Auswirkungen bis in die Gegenwart reichen. »Bei den niederländischen Taufgesinnten ist ein Prozess in Gang: Es geht um den Versuch, eine Balance zu finden zwischen Tradition und Moderne, biblischem Mennonitentum und eingängiger (mundgerechter) Liberalität« (S. 46).

Alle Hoekema: *Doopsgezinde theologie: stukjes en beetjes* (Mennonitische Theologie: Stückchen und Häppchen), S. 53–78: Eine Passage zum Stichwort Frieden aus diesem Artikel: »Auch in den Niederlanden wurden Menschen durch Harold Benders *The Anabaptist Vision* die Augen geöffnet für die Positionierung der Taufgesinnten als historische Friedenskirche [...] Mitten im Kalten Krieg kamen die ersten Ansätze zur Diskussion von Predigern wie Henk Bremer in seiner Broschüre *De basis van ons weerloos Christendom* (1951). Der spätere Widerstand in der Gesellschaft gegen Neutronenbomben und Marschflugkörper begünstigte die Veröffentlichung einer Anzahl historischer Friedenszeugnisse aus dem niederländischen Täufertum ... Auch initiierte die ADS 1980 Überlegungen in den Gemeinden, ob und in welchem Rahmen sich Taufgesinnte als Friedensgemeinde verstehen [...] Die Frage, ob eine Gemeinde eine Friedensgemeinde ist, ist [...] keine Examensfrage mit der Wahlmöglichkeit falsch oder richtig [...] Es geht darum, wie eine Gemeinde die Spannung zwischen respektablen Meinungsverschiedenheiten aushält, aber auch um eigentliche Aktionen wie z.B. illegalen Gastarbeitern Unterkunft zu gewähren« (S. 76 f.).

Gerke van Hiele: *De contouren van een doopsgezinde spiritualiteit* (Konturen einer taufgesinnten Spiritualität), S. 85–105: Dieser Text führt zu »Zeven worden om te leven« (Sieben Worte zum Leben), die in Zusammenarbeit von Taufgesinnten der Gemeinde Wageningen mit der Vrijzinnige Geloofs-gemeenschap NPB (Freisinnige Glaubensgemeinschaft NPB) erarbeitet wurden. Es handelt sich um Leitworte liberalen christlichen Lebens und Glaubens, die jeweils kurz erläutert werden und andere dazu anregen könnten, ihre Liste wichtigster Leitbegriffe zusammenzustellen: Vertrauen, Staunen, Elastizität (veerkracht), Verbundenheit, Freiheit, Verantwortung, Friedensliebe. In einer Gruppe der Krefelder Gemeinde wurde dieser Entwurf im April vorgestellt und mit großem Interesse aufgenommen. Das könnte zum Entstehen einer überarbeiteten oder einer eigenen Liste ähnlicher Art führen.

Ciska Stark, *De vermaning: doopsgezinde liturgie en lekenpreken* (Die Ermahnung: Taufgesinnte Liturgie und Laienpredigten), S. 109–131: Der Aufsatz beginnt mit einem Zitat des niederländischen Autors und Kabarettisten Seth Gaikema, in dem dieser die von ihm edierten Predigten seiner Mutter charakterisiert, einer Prädikantin der Taufgesinnten: »Ihre Predigten

hatten poetische Einfalt, waren klar und licht. Ein leuchtendes Zeugnis ihres Glaubens. Die großen Worte um Ewigkeit, Menschheit, Christenheit in schlichte Gestalt gebracht.« Ciska Stark erkennt darin eine treffende Typisierung des Stils, dem Taufgesinnte zu folgen suchen, wenn es um Lehre und Leben und um Gestaltung ihrer gottesdienstlichen Versammlungen geht. Sie beschreibt Gebäude und Inneneinrichtung, skizziert die Leitung bei Gottesdiensten, stellt Gottesdienstordnung (Liturgie) und Liedkultur dar, erklärt die Bedeutung vorliegender schriftlicher Hilfen wie das Gottesdienstbuch mit dem Titel *De gemeente komt samen* (*Die Gemeinde kommt zusammen*, 1998). Sie charakterisiert die Predigt der Taufgesinnten und macht sichtbar, warum diese »vermaning« (Ermahnung) heißt, und was das bedeuten kann. Im letzten Teil des Aufsatzes werden sechs Laienpredigten vorgestellt und freundlich kommentiert.

Herman Heijn, *Geroepen om te ontmoeten. Global network* (Aufgerufen zur Begegnung. Weltweites Netzwerk), S. 137–157: Ein weitgehend narrativer Text, von einem Pastor geschrieben, der sich aufs Erzählen versteht. Eindrücklich ist jeder einzelne der Berichte über Begegnungen. Der Autor formt Bilder von Personen, beispielsweise von Arno Thimm: 1934 geboren in Reimerswalde in Westpreußen, kurz vor Ende des Krieges mit Mutter und Geschwistern auf die Flucht gegangen, mit einem Schiff voller Flüchtlinge über die Ostsee nach Dänemark gekommen – in ein Lager, hinter Stacheldraht, für drei Jahre ein Leben im Elend, in Lumpen. Hier tauchten Freiwillige des Mennonite Central Committee auf – mit Lebensmitteln und Kleidung: »Das sind für mich die großen Helden. Das taufgesinnte Netzwerk hat mein Leben gerettet«, sagt Arno Thimm. Über viele Stationen führte sein Weg ihn und seine Familie in die Niederlande. Er wurde 1982 Prediger in Haarlem.

Am Ende der Berichte über Begegnungen fasst Herman Heijn gewonnene Einsichten in sechs Merkmale. Eines davon spricht er mit dem Stichwort »Sehr verschieden und doch eine Einheit« an. Er benennt die großen Unterschiede zwischen taufgesinnten Kirchen der Welt. Niederländische Taufgesinnte sind stark durch die Aufklärung bestimmt, das macht sie zu Außenseibern; nur einige norddeutsche und kanadische Gemeinden sind ihnen ähnlich. Gleichwohl entstehen aus Sicht von Heijn daraus kaum Probleme in der Begegnung. In seinem Erfahrungsbereich sorgten der Umgang mit Homosexualität und das Verhältnis zu Muslimen (Dialog oder Bekehrung) für Diskussionen. Probleme entstehen seiner Erfahrung nach bei Fragen der Lebensgestaltung: »Die dogmatischen Messer werden eher nicht gewetzt.«

Jaap Schiere, *Vrede als pelgrimage* (Frieden als Pilgerreise), S. 163–181: In

diesem auf die Gegenwart bezogenen Text taucht im geschichtlichen Rückgriff neben Menno Simons überraschend dessen Zeitgenosse Bartolomé de las Casas auf, ein Dominikaner, der sich bei Kaiser Karl V. für die Menschenrechte der Einheimischen in den von Spaniern eroberten Gebieten einsetzte (vgl. Reinhold Schneider, *Las Casas vor Karl V. Szenen aus der Konquistadorenzeit*, Leipzig 1938). Was seine eigene Pilgerreise angeht, ist der Autor gedanklich und praktisch ganz in der Gegenwart – an Brennpunkten des Elends im Grenzbereich zwischen Rechtlosigkeit, bodenloser Armut, Ausgrenzung einerseits und rücksichtslosem Lebensstil, Reichtum andererseits.

Ciska Stark, Slotwoord. Kracht en zwakte van een minderheid (Schlusswort. Stärke und Schwäche einer Minderheit), S. 187–189. Die Autorin bietet eine Variation über den Buchtitel. »Die Minderheit ist vielleicht weniger schwach, als es aussieht. Vielleicht liegt das daran, dass die Taufgesinnten daran gewöhnt sind, auf Qualität zu achten, nicht auf Quantität. Sie sind nicht befremdet, wenn gerade mal zwanzig Menschen den Gottesdienst besuchen, denn das ist der Kreis, in dem sie sich zu Hause fühlen. Sie erschrecken nicht, wenn andere einen anderen Glauben haben, da sie selbst immer auch die Freiheit im Glauben kennen [...] Taufgesinnte sehen sich nicht als ›Kirche‹, sondern als Gemeinde. Den Organisationsformen ihrer Glaubensgemeinschaft messen sie weniger Bedeutung zu als der Begegnung der Gläubigen miteinander, die einander inspirieren und ermutigen, auf nationaler und internationaler Ebene. Und doch hoffen sie auf eine Zukunft für ihre Glaubensgemeinschaft und investieren in sie, vor allem lokal [...] Dass Borniertheit und Konservatismus vorkommen, nehmen sie in Kauf und hegen und pflegen sie bisweilen selbst. Die Erkenntnis, dass sie eigentlich immer eine Minderheit gewesen sind, ist faktisch mehr als eine Erkenntnis: Für Taufgesinnte ist es Programm, Minderheit zu sein« (S. 187 f.).

Personalia (Angaben zu den mitwirkenden Personen), S. 191f., und Noten (Anmerkungen), S. 193–200, komplettieren diesen informativen und anregenden Sammelband.

Hans Adolf Hertzler